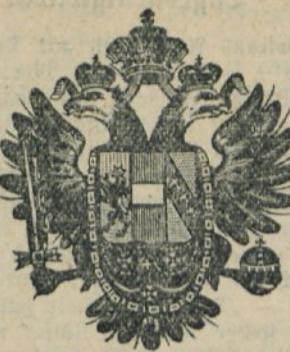


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konsul: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Mitterösterstraße Nr. 20; die Redaktion Mittlößnitzstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unanonyme Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben an den Gemeinsamen Finanzminister zu erlassen:

Lieber Baron Burian! Zu Meiner besonderen Befriedigung habe Ich Mich von dem in Bosnien und der Herzegowina bereits erzielten erfreulichen Fortschritte persönlich überzeugt und verleihe Ihnen in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die Sie sich um diese Länder erworben haben, das Großkreuz Meines St. Stephans-Ordens mit Nachsicht der Taxe.

Wien, am 6. Juni 1910.

Franz Joseph m. p.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. Juni d. J. Allerhöchstihren Geheimen Rat Viktor Freiherrn von Hein zum Kanzler des kaiserlich österreichischen Franz Josef-Ordens allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 16. Juni d. J. den Kammervorsteher, Major außer Dienst Hugo Freiherrn von Lederer in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung zum Obersthofmeister Seiner I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Salvator zu ernennen und ihm die Würde eines Geheimen Rates mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 21. Juni 1910 (Nr. 139) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Folge 135 und 136 «Alldeutsches Tagblatt» vom 16. und 17. Brachmonds (Juni) 2023 n. N. (1910).
Nr. 246 «Die Muskete» vom 16. Juni 1910.
Nr. 92 «Der Blitz» vom 18. Juni 1910.
Nr. 42 «Schönhestiger Zeitung» vom 15. Juni 1910.

Fenilleton.

Der Gaucho.

Skizze von L. von Vogelsberg.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Mann hatte damals keinen Laut des Schmerzes geäußert, aber in seinem Herzen war ein Feuer aufgeglommen, das hieß Rache. Und er wartete die Jahre hindurch, Jahre, die völlig seiner Tochter, dem Vermächtnis seines Teuersten gewidmet waren.

Fünfzehn Jahre vergingen.

Und wieder kehrte der Mann eines Abends zurück, wieder suchte er vergeblich nach der Tochter, und wieder fand er an derselben Stelle den weißen Zettel. Auf dem stand abermals der Name Jago Mendoza . . .

Senhor! Der Mann war ich.

Der Amazonas gab mir mein Kind an derselben Stelle wieder, an der er meine Frau ans Land gespült hatte. Ich war arm geworden, ärmer als ein Hund. Aber ein Geschenk war mir gegeben, die Hoffnung auf Rache. Der Gedanke rettete mir damals das Leben, gibt mir die Kraft, allen Widervärtigkeiten zu trotzen.

Und nun das Letzte. Jago Mendoza ist drüber auf der anderen Seite. Er gehört zu den Regierenden im Land, durch seine Taten hat er den Nachweis der Qualifikation erbracht. Darum hört mein Weg hier auf. Er weiß, was er von mir zu erwarten hat, darum bin ich von hier ab ständig von Spionen umgeben. Aber es ist hohe Zeit. Wer weiß, wie lange ich noch aushalte — und vorher muß ich Jago Mendoza unter vier Augen gesprochen haben. Darum bitte ich Sie: Nehmen Sie mich mit! In Ihrer Begleitung kann man mir keine Schwierigkeiten machen!"

Nichtamtlicher Teil.

Der Papst und Deutschland.

Der Berichterstatter der „Pol. Korv.“ für vatikanische Angelegenheiten berichtet aus Rom: Die korrekte Haltung und der versöhnliche Geist, welchen der deutsche Reichskanzler in der Angelegenheit der Enzyklika „Edite saepe“ an den Tag gelegt hat, werden in vatikanischen Kreisen vollkommen gewürdigt. Man ist überzeugt, daß der bedauerliche Zwischenfall, den man mit der bekannten Note des Kardinal-Unterstaatssekretärs für abgeschlossen ansieht, keinerlei bleibende Spuren zurückgelassen habe und daß er die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan nicht trüben wird. Man mißt der Aufrechthaltung dieser Beziehungen im Vatikan große Wichtigkeit bei, und um dies darzutun, hat sich der Papst beeilt, der deutschen Reichsregierung die geforderte Genugtuung zu geben. Es war Pius X., der sich stets zu aufrichtigen und lebhaften Sympathien für den Kaiser Wilhelm und die anderen deutschen Souveräne bekannt hat, viel daran gelegen, einen neuen Beweis dieser Gefühle durch die rasche und friedliche Lösung des Zwischenfalls zu erbringen.

Obwohl in manchen protestantischen Kreisen eine künstliche Agitation fortduert, ist man hier überzeugt, daß sie die protestantische öffentliche Meinung nicht hindern wird, schließlich der Loyalität des Vatikans und seinen versöhnlichen Absichten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Papst wünscht, ebenso wie die deutsche Regierung, die Aufrechterhaltung der friedlichen und normalen Beziehungen zwischen den beiden Konfessionen in Deutschland und bellagt aufrichtig alles, was den religiösen Frieden in diesem Reiche stören könnte. Pius X. hat zu viele Beweise seiner Seelengüte und seines friedlichen Sinnes gegeben, als daß man ihn direkt für diesen Zwischenfall verantwortlich machen könnte, den er als erster bedauert hat.

Man gibt im Vatikan ohne weiteres zu, daß die Enzyklika mit einzelnen Ausdrücken und Wendungen

Ich hatte Jelipes Erzählung noch immer nicht recht begriffen, aber das war mir klar, ich mußte seinen Wunsch unter allen Umständen ablehnen.

„Ich möchte dir ja gerne behilflich sein, aber es geht doch nicht. Über deine Absichten bin ich mir kaum im Zweifel, und ich kann mich doch nicht zum — hm — Mitschuldigen machen, selbst wenn dein Wunsch noch so berechtigt sein mag!“

Er stand auf und starrte eine Weile vor sich hin. Dann reichte er mir die Hand.

„Sie haben recht, Senhor!“ sagte er ernst. „Verzeihen Sie das Ansinnen, ich hatte nicht überlegt. Und nun gehabt Sie sich wohl, ich wünsche Ihnen fernere gute Erfolge!“

Ein höflicher Gruß, dann ging Jelipe Cavalho rasch davon.

Ich konnte die ganze Nacht kaum ein Auge zutun, so hatte mich die Erzählung des Gaucho, so flüssig sie war, aufgeregt. In aller Frühe war ich daher auf den Beinen, um die Absertigung des Gepäcks an der Grenze selbst zu überwachen. Der Gaucho war verschwunden.

Wenn auch die Revision, namentlich in bezug auf die Leute, sehr genau war, so ging sie doch rascher von statten, als ich gehofft hatte. Nur fiel mir auf, daß die Grenzwächter meine Begleiter sehr genau in Augenschein nahmen.

„Gehört der auch zu Ihnen, Senhor?“ fragte mich eines der ziemlich bedenklich ausschenden Sicherheitsorgane.

In dem Gedanken, nur möglichst rasch fortzufahren, drehte ich mich gar nicht um.

„Zavohl!“

Erst eine Weile später sah ich den Mann genauer an. Es war ein alter Indianer. Die noch schwarzen

Anlaß zu Missdeutungen gegeben hat. Unparteiische Politiker halten sie für eine — wenn man will — Unflugheit; aber den Verdacht, daß es sich um einen vorbedachten Akt der Feindseligkeit gegen christliche Dissidenten handle, weisen auch sie zurück.

Chinesisches Parlament.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die Mitglieder des demnächst zusammentretenden chinesischen Parlaments — auch Konstitutionsskammer genannt — sind bis auf sechs bereits gewählt. Die Kammer soll bekanntlich aus 200 Abgeordneten bestehen, wovon 100 durch den Kaiser zu ernennen sind, die anderen 100 aus den Wahlen der Volksversammlungen hervorgehen. Unter den auf Grund kaiserlicher Bestimmung entsendeten Kammermitgliedern befinden sich vierzehn Prinzen von kaiserlichem Geblüt, zwölf Mitglieder des mandschurischen, bzw. chinesischen Gelehrtenstandes, vierzehn mongolische Fürsten, sechs Mitglieder der kaiserlichen Familie, 32 höhere Mandarinen aus verschiedenen Ministerien, zehn Gelehrtenmandarinen und sechs Abgeordnete der höchsten Steuerzahler. Diese sechs letzteren sind noch nicht gewählt, weil die Steuerlisten noch nicht abgeschlossen sind; sie dürfen wahrscheinlich erst nach Gründung der Kammer gewählt werden, so daß zunächst nur 194 Abgeordnete den Kammerbestand bilden werden. Die aus allgemeinen Wahlen hervorgehenden Abgeordneten sind schon längst im Besitz ihrer Mandate. Die Geschäftsförderung des Hauses, sowie die Bestimmungen über die der Krone verbleibenden Prärogative sind bereits dreimaliger Umarbeitung unterzogen worden. Allem Anschein nach wird die Konstitutionsskammer zunächst nur einen lediglich beratenden Charakter tragen, mit der Aussicht allmählich zur Ausübung bestimmter gesetzlicher Rechte zu gelangen, hauptsächlich in Fragen der Finanz- und Steuergesetzgebung.

langen Haare hingen straff über das verrunzelte, fast unkennliche Gesicht, und die Last der Jahre hatte den morschen Körper tief nach vorn gebogen. Scheu strich er an mir vorbei, unverständliche Worte vor sich hinstummelnd.

Das übersehen ging verhältnismäßig glatt von statthaft. Während ich dem einen Wächter ein gutes Trinkgeld in die willig dargebotene Hand drückte, fiel mir wieder der misstrauische Blick auf, mit dem der Mann fort und fort den Alten musterte. Der trottete langsam und mühselig seines Weges weiter, ohne sich im mindesten um uns zu kümmern. Da tauchte plötzlich ganz hinten ein weiterer Indianer mit zwei Pferden auf. Mit einem Ruck wandte sich der Grenzwächter nach seinem Kameraden um. Einen Augenblick tuschelten sie heftig und aufgeregzt miteinander. Dabei fiel der Name Jelipe Cavalho. Wie der Blitz kam mir auf einmal das Verständnis. Aber schon lief der eine der beiden heftig mit der Büchse gestikulierend nach vorn. „Steh, Hund, oder ich schieße!“

Es war zu spät. Wie eine Kähe saß der Alte plötzlich im Sattel und war im Nu mit seinem Begleiter im Gebüsch verschwunden. Die Kugel, die man ihm nachsandte, riss nur ein paar Zweige herunter.

Mit gesenkten Köpfen schlügen die Grenzwächter zurück.

„Caramba! José, nun geb' ich keinen Peseta mehr für Don Jago . . .“

Als mir einige Wochen später ein Zeitungsblatt — es war eine Extraausgabe — in die Hand fiel, las ich Jelipe Cavalhos Namen wieder: man hatte den Gouverneur Jago Mendoza am Morgen aufgefunden an einem Laternenpfahl gefangen. Er war schon kalt. Und auf der Brust trug er einen Zettel geheftet: Pro memoria a Felipe Cavalho.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Juni.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ freut sich des Wiedererstehens der 67er Partei in Ungarn. Im Zeichen dieser Partei trete der neue Reichstag zusammen und vielleicht werde sie auch auf die anderen im Sinne der Ordnung, der Gesetzmäßigkeit und der ungarischen Konsolidierung, also des ungarischen Einflusses, allmählich die Kraft des Magnetberges üben. Den Stürmen, die ihr drohen, scheint sie durch den jetzt so fest ausgesprochenen Willen der Nation und durch den Charakter und das Talent ihrer Führer gewachsen.

Aus Rom wird gemeldet: In Laufe dieser Woche wird in der italienischen Kammer die Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußern auf die Tagesordnung gelangen. Man erwartet die vom Minister des Äußern, Marchese di San Giuliano, abzugebenden Erklärungen mit allgemeinem, großem Interesse. Bissher hat sich die Budgetdebatte recht lebhaft und etwas unständlich abgesponnen, aber keine bemerkenswerten Zwischenfälle ergeben. Die Vertagung der Kammer dürfte um den 5. Juli erfolgen.

In parlamentarischen Kreisen Frankreichs wird, wie man aus Paris meldet, angenommen, daß die im Laufe dieser Woche erwartete Abstimmung über die vom Ministerpräsidenten Briand abgegebenen Erklärungen, betreffend die allgemeine Politik seines Kabinetts, eine Mehrheit von ungefähr 340 republikanischen Stimmen für ein Vertrauensvotum ergeben wird. Man nimmt an, daß Ministerpräsident Briand vielleicht noch eine Erklärung über die Laienschule abgeben werde, welche ein Unterrichtsmonopol des Staates zwar ablehnen, gleichwohl aber die Bedenklösungen eines großen Teiles der Linken zerstreuen dürfte. Das Projekt der Wahlreform wird demnächst und jedenfalls rechtzeitig genug vorgelegt werden, damit die Wahl der mit ihrer Beratung zu betrauenden Kommission noch vor der um den 14. Juli gewärtigten Vertagung der Kammern vorgenommen werden könne. Die Vorlage des Budgets für das Jahr 1911 wird sofort nach Abschluß der gegenwärtigen Debatte erfolgen, so daß auch die Budgetkommission noch vor Beginn der Kammerferien wird gewählt werden können.

Die „Reichspost“ greift die Kirchenpolitik der spanischen Regierung heftig an und weist darauf hin, daß in dem Konkordat mit dem Vatikan Spanien die Zusage gemacht habe, öffentliche Ceremonien und Kundgebungen nichtkatholischer Bekennnis nicht zu dulden. Canalejas berufe sich auf das souveräne Recht der weltlichen Gesetzgebung und breche unter dem Beifall aller Kirchenseinde ruhig das Konkordat.

Die „Zeit“ führt aus, daß der Vorschlag zur Wiederebesetzung der Insel Kreta bei der gegenwärtigen internationalen Sachlage der einzige praktische und erleuchtende sei. Es bleibe leider nichts übrig, als daß die Schuhmächer Kreta wieder als „Depot“ in Verwahrung nehmen. Eine andere als eine provisorische Lösung der Frage ist unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt nicht möglich. Von allen provisorischen Lösungen ist aber diejenige die beste, die wenigstens den Zweck: die Ruhe auf der Insel und damit den Frieden Europas zu erhalten, am raschesten und sichersten erreicht.

Wer wird siegen?

Roman von Headon Hill. Autorisierte Übersetzung von A. Brauns.

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich hege fast die Überzeugung, daß er die Tat begangen hat. Hat er mir doch selbst gedroht! Und vor Jahren, als er kaum mehr als ein Knabe war, habe ich ihn sagen hören, er würde den Onkel umbringen, wenn er sich weigere, ihm das Geld zu seinen leichtsinnigen Streichen zu geben!“ rief sie, völlig zusammenklappend in jähem Ausbruch heftigen Schmerzes und damit Taverners Glauben an die Schuldlosigkeit des Gefangenen auf Grund seines einnehmenden Wesens einerseits und die plötzlich entstandene Antipathie gegen seinen neuesten Klienten gänzlich fortsegend.

Und trotzdem war sein Detektiv-Instinkt, ganz abgesehen von seiner natürlichen Sympathie und Antipathie, nicht voll und ganz befriedigt. Er konnte sich des Gedankens nicht entschlagen, daß Bipan seine Dienste nur in Anspruch genommen habe, ein durchschlagendes Beweismoment zu entdecken, ihn folglich als Staatenpfeote zum Herausbefördern eines Grossen von altem Datum benutzt habe. Um sich aber von der Richtigkeit dieser Ansicht zu überzeugen, war es von erster Notwendigkeit, zu erfahren, daß solch ein Gross existierte.

„Ich möchte gern wissen, muß Sie jedoch gleichzeitig bitten, des Grundes wegen mich nicht zu drängen“, äußerte er bedächtig, „ob Ihnen eine Person bekannt ist, die auf Ihren Bruder Cyril eine Pike hat. Bitte, mich ausreden und Ihnen eröffnen zu lassen, was mir im Geiste vorschwebt! Wüßten Sie vielleicht

Tagesneuigkeiten.

— (Napoleons Augenduell mit David d' Angers.) Im Jahre 1810, so berichtet der „Mémoire de France“, befand sich David d' Angers, der nachmal berühmte Bildhauer, noch auf der Kunstabademie. Eines Tages sprach man in dem Atelier, in dem er als Schüler arbeitete, vom Kaiser Napoleon und von der Macht seines Blides, den bisher noch kein Künstler vollkommen auf Gemälden zum Ausdruck habe bringen können. „Wollen wir wetten“, rief da David d' Angers plötzlich aus, „daß ich ihn dazu bringe, seine Augen niederauszuschlagen?“ — „Du? Schön, wir halten die Wette.“ Einige Tage später kam der Kaiser nach Paris. Er ritt die Avenue des Champs Elysées herunter, als er sich plötzlich von einem Blick getroffen fühlte. Er hielt das Pferd an und sah den betreffenden jungen Mann, der in der ersten Reihe der Zuschauer stand, geradenwegs an. Der Kühne war David. Man erzählte von ihm, daß er gleichfalls in seinen Augen eine große Macht gehabt habe. Er sah Napoleon, Napoleon ihn an. Es war ein Zweikampf zwischen zwei gleichen Kräften. Aber nach einigen Augenblicken mußte David die Augen senken. Er hatte seine Wette verloren und der Kaiser wieder einmal gesiegt.

— (Ein Prozeß, den beide Teile verlieren wollen.) Ein eifriger Agent einer Versicherungsgesellschaft hatte mit einem galizischen Kaufmann einen Lebensversicherungsvertrag abgeschlossen. Der Kaufmann weigerte sich in der Folge, den Vertrag anzuerkennen, und die Gesellschaft sah sich zur Klage auf Zahlung der Versicherungsprämie für das erste Jahr genötigt. In einer Reihe von Einwendungen bestritt der Beflagte die Verpflichtung, die Prämien zu zahlen. Er behauptete, in den entscheidenden Punkten von dem Versicherungsagenten irreführt worden zu sein, und beantragte die Abweisung der Klage der Gesellschaft. Die Angehörigen des Kaufmanns bestätigten als Zeugen die Richtigkeit seiner Einwendungen, er selbst beschwore, daß er die Wahrheit gesagt habe. Das Wiener Bezirksgericht, vor dem der Prozeß geführt wurde, ordnete die Schlüsseverhandlung an. Da änderte sich plötzlich die Situation. Der Kaufmann war wenige Tage vorher gestorben und die Erben hatten jetzt das größte Interesse daran, daß der Lebensversicherungsvertrag zu Recht bestehen sollte; sie erklärten auch in der Verhandlung, daß sie die Prämien zahlen wollten und mit ihrer Verurteilung einverstanden wären. Die Versicherungsgesellschaft, die ihren Prozeß — nach den früheren Angaben der Zeugen — schon für verloren gegeben hatte, mußte ihn nun gegen ihren Willen gewinnen. Sie wäre nun zwar gern bereit gewesen, die Klage zurückzuziehen und auf die Prämie für das erste Jahr zu verzichten, dies bedarf jedoch der Zustimmung des Gegners, die natürlich nicht erteilt wurde. Schließlich verurteilte der Bezirksrichter die Erben des Kaufmanns auf Grund ihres Anerkenntnisses zur Zahlung der ersten Jahresprämie. Die Verurteilten, die ihren Prozeß glücklich verloren haben, werden nun gegen die Versicherungsgesellschaft den Anspruch auf Auszahlung der ganzen Versicherungssumme geltend machen.

— (Eine Hochzeit auf hoher See.) Auf einem

Schleppdampfer im Firth of Forth wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag Graf Axel Levenhaupt, Leutnant im königlich schwedischen Regimente „Schawka“, mit einer deutschen Dame namens Karoline Wilhelmine Weiß getraut. Der Graf war mit seiner Braut nach Edinburgh gekommen, um sich dort trauen zu lassen. Erst bei seiner Ankunft hörte er, daß er

ein verbindendes Glied zwischen jenem mir von Ihnen übergebenen Falle und dem vorliegenden? Hätte jene Persönlichkeit, Vincent, den ich suchen soll, Ursache, Ihnen Bruder zu hassen, eine Ursache, die stark genug, ihn zu veranlassen, das Verderben Ihres Bruders zu planen?“

Doch Ritas Antwort erfolgte ohne Besinnen und mit voller Bestimmtheit, so daß sie seine letzte Hoffnung auf einen erfolgversprechenden Angriff auf den von ihm selbstausgelöschten Beweis vernichtete.

„Nein“, erklärte sie mit fester Entschiedenheit, „sie sind einander nie begegnet und Cyrill wußte auch nichts von seiner Handlungsweise gegen mich, noch daß ich eines beschirmenden Freundes bedurfte. Der arme charakterchwache Junge war auch nicht die Art von Bruder, den man in einem derartigen Falle als Beistand anrufen würde. Er würde sich sicher auf die Seite des Feindes gestellt, sich mit ihm verbündet und Freundschaft geschlossen haben.“

So stritten die Sterne in ihrem Lauf gegen George Malden in seiner Repräsentation Dr. Cyrill Bathursts, so wurden seine Chancen verringert, einen scharfen juristischen Verstand zu seiner Verteidigung zu gewinnen, denn Mark Taverner hielt ihn für schuldig. Seine Arbeit als Detektiv war schon getan, und als Rita sein Bureau verließ, konnte er ihr weiter keinen Trost mitgeben, als das Versprechen, sein Möglichstes tun zu wollen, für Cyrill einen geschickten Verteidiger im Verhör zu suchen.

Neuntes Kapitel.

Der Ruf des Zeitungsjungen.

Die alte Stadt Winchester befand sich im Zustande einer jener frampfhaften Aufregungen, wie sie von Zeit

einen dreiwöchentlichen Aufenthalt in der schottischen Hauptstadt nachweisen müsse, ehe rechtlich die Bande der Ehe um ihn geschlossen werden könnten. Aber Graf Levenhaupt Urlaub reichte nicht so lange. Er befragte deshalb einen Rechtsanwalt, was zu tun sei. Dieser entdeckte ein altes Seegesetz, nach dem auf Schiffen drei Meilen vom Lande entfernt Trauungen jederzeit ohne weiteres vollzogen werden können. Ein Schleppdampfer entführte deshalb die Hochzeitsgesellschaft, darunter zwei deutsche Brautjungfern, und Pastor Johnston in den Firth hinaus, wo die Trauung in der üblichen Form vollzogen wurde.

— (Die Radiumenergie der Erde.) Über die ungeheuren Kraftmengen, die die Radiumvorräte der Erde bergen, macht die „Umschau“ interessante Mitteilungen, die einem Vortrag über den „Radiumwert in der Natur“ von Dr. Karl Kurz entnommen sind. Die Geschwindigkeit, mit der die Radiumstrahlen in den Welt Raum ausgehen, wandelt sich beim Durchdringen der Materie in Wärme um, und damit wird das Radium zu einer unerschöpflichen Wärmequelle für die Erde. Untersuchungen haben ergeben, daß ein Gramm Radium in einer Stunde genügend Wärme ausstrahlt, um ein gleiches Quantum Wasser von Null Grad zum Sieden zu bringen. Dazu kommt, daß die Kraftabgabe des Radiums Jahrzehntelang fortduert, während Kohle nach dem Verbrennen erschöpft ist. Die Erde enthält gegen 28 Millionen Tonnen Radium; das würde einer Kraftmenge von 3 Billionen Bogenlampen entsprechen. Ein kleinerer Haushalt, der im Jahre etwa 100 Centner Kohlen verbraucht, würde seinen Heizbedarf mit 12½ Gramm Uran völlig decken können. Das Uranbergwerk in Cornwall bringt für sich allein jährlich bereits 10 Tonnen Uran hervor. Ein Hunderstel dieser Produktion würde völlig genügen, um eine Großstadt wie München ein ganzes Jahr lang mit Heizkraft zu versorgen. Eine Tonne Uran wird in England heute mit 40.000 Mark bezahlt. Es ist interessant, zu untersuchen, wie sich die Heizkosten mit Uran zu den Kosten der Kohle verhalten. Ein kleinerer Haushalt verbraucht im Jahre rund 180 Mark für Kohlen. Diese 100 Centner Kohlen können durch 12½ Gramm Uran ersetzt werden, die heute etwa 50 Pfennig kosten. Für die gleiche Kraftmenge, die wir heute aus den Kohlen ziehen und die mit 180 Mark angehoben ist, würde man bei Verwendung von Uran nur 50 Pfennig bezahlen, kurz, der ganze Haushalt würde im Jahre eine halbe Mark für Heizmaterial aufwenden. Einzutragen fehlt freilich noch eine Methode, die es ermöglicht, die Radiummengen der Erde praktisch zu verwenden, aber es steht wohl außer Zweifel, daß es der Wissenschaft gelingen wird, in absehbarer Zeit auch dieses Problem zu lösen.

— (Wie Tiere sich verständern.) Im letzten Heft der „Revue“ berichtet G. Roux über mehrere besonders merkwürdige Fälle, in denen Tiere sich untereinander verständigen. Die Insassen eines Londoner Hospitals sahen oft im Garten und auf den Korridoren des Hospitals die beiden Tertiärs eines Buchhändlers der Nachbarschaft herumspielen. Hatten die flugenden Tiere nun die zahlreichen Leute gesehen, die mit verbundenen Armen oder mit verbundener Stirn in den Operationsaal und ins Verbandszimmer gingen, und hatten sie entdeckt, zu welchem Zwecke das geschah? Jedenfalls erschien sie eines schönen Tages mit einem Genossen, einem großen, gelben Hund, der stark hinkte und den die beiden Hunde in ihrer Mitte zum Operationszaale führten. Sie hatten ihn augenscheinlich davon überzeugt, daß der Besuch von Nutzen wäre. Der Fall erinnert an den eines anderen Hundes, dem die Pforte gebrochen und von einem Tierarzt verbunden worden war und

zu Zeiten die vom Dom und Klosterdunkel ausströmende feierlich dumpfe Lust bewegen und erleichtern. Die Assistenzen hielten nämlich ihre Sitzungen, und die heutige würde aller Wahrscheinlichkeit nach eine denkwürdige werden infolge des Verhörs eines des Mordes angeklagten jungen Mannes.

Und die Tatsache, daß der Angeklagte ein Gentleman und praktizierender Arzt war, der sein gottloses Verbrechen vermittelst eines jener feinsten Gifte, die die Wissenschaft kennt, ausgeführt haben sollte, erhöhte noch das vom Publikum empfundene Interesse bedeutend. Die Gerichtsdienner machten sich auf eine Überflutung in dem altersgrauen Schlosse gefaßt, da mit Bestimmtheit anzunehmen stand, daß im Augenblicke der Öffnung der Türen jeder verfügbare Platz von der einströmenden Menge besetzt werden würde.

An diesem naßkalten Oktobervormittage wollen wir zuerst den beiden hervortretendsten Persönlichkeiten — dem Richter und dem Gefangenen — einen Besuch abstatthen. In seinem Zimmer im Hotel, wo er eben gefrühstückt hatte, stand Sir Henry Selwood, bereits mit seiner Robe angetan, und wartete auf den Wagen des Scheriffs, der ihn abholen und nach dem Gerichtssaale im alten Schlosse fahren sollte. Leicht an die Kabinettbekleidung gelehnt, mit der einen Hand seine Robe zurückhaltend, sie vor den Feuerflammen zu schützen, in der anderen einen Brief haltend, da huschte, wie er so stand, der Ausdruck gemischter Empfindungen über sein fluges, charakterfestes Gesicht, am stärksten trat die Strenge hervor, doch hin und wieder erweichte sie sich zu zärtlicher Milde und zu noch einem anderen Gefühl, das auf Schwanken und Zweifel deutete.

(Fortsetzung folgt.)

der nach seiner Heilung eines Tages seinem Wohltäter einen anderen vierfüßigen Patienten mit einer ähnlichen Verwundung brachte. Nordenstjöld und Pearn haben auf Grund ihrer Beobachtungen versichert, daß die Eskimohunde jeden Befehl verstanden, möchte er nun in schwedischer, englischer oder grönlandischer Sprache gegeben worden sein. Man hat daher dem Hund eine sprachliche Begabung durchaus zugestanden. Roux führt den Hund eines englischen Wächters an, der zu Füßen seines Herrn lag und schlief, als dieser zu einem Besucher, ohne die Sprache irgendwie zu erheben, sagte: „Ich glaube, die Kuh ist auf dem Kartoffelacker!“ So gleich war der Hund auf den Füßen, sprang auf einen Stuhl und blickte zum Fenster hinaus. Als er die Kuh nirgends auf dem Kartoffelacker sah, ging er hinaus und zum Stall, wo die Kuh angefettet lag und kehrte dann langsam wieder zurück. „Ich glaube, die Kuh ist noch immer auf dem Kartoffelacker!“ wiederholte sein Herr mit demselben Tonfall. Wieder war der Hund auf den Füßen, wieder ließ er hinaus und wieder kam er herein. Beim dritten Versuch „lächelte“ er, zozusagen nur, wippte diskret mit dem Schwanz und sah aus, als wolle er sagen: „Alter Freund, wir kennen uns!“ Daß Wölfe und Elefanten sich untereinander aufs beste verstündigen können, ist seit langem bekannt. Von den Ratten versichert Roux, daß sie „flüstern“, um sich nicht zu verraten. Dagegen hat man beobachtet, daß die Vögel keine gemeinsame Sprache haben, sondern daß jede Art ihr eigenes Idiom hat. Cornish, ein bekannter englischer Tierbeobachter, hat an der Küste von Norfolk Regenpfeifer, Strandläufer und andere Stelzvogelarten beobachtet und behauptet, daß ihre Sprache zwar nicht sehrreich sei, sich aber von ihrem Gefange deutlich unterscheide. Vom Schwan behauptet er, daß er stumm sei, Männchen und Weibchen wüssten sich aber dennoch sehr gut zu verstündigen. Er selbst hatte indessen einmal einen jungen Schwan, der schon in seinen ersten Lebenstagen sehr „gesprächig“ war. Wenn er Hunger hatte, so deutete er das durch einen leisen durchdringenden Schrei an, der sich, etwas tiefer, wiederholte, wenn er saß war. Fühlte er sich glücklich, so ließ er ein ununterbrochenes „Zwitschern“ vernehmen. Immerhin war dieser Schwan eine Ausnahme, so schließt Roux und fügt hinzu, daß Cornish, obgleich seine Freunde ihn für wahrheitsliebend erklärten, immerhin viel — gejagt hat.

— (Eine eigenartige Volksritte) besteht in verschiedenen Kaffeebauenden Ländern, besonders in Brasilien. Wird ein Kind geboren, dann stellt man dort einen Sack vom allerbesten Kaffee beiseite als ein Geschenk für das Neugeborene, das den Kaffee aber erst bei seiner Heirat empfängt. Gewöhnlich ist dieser Sack Kaffee eine Gabe von nahen Freunden oder Verwandten und wird mit der größten Sorgfalt aufbewahrt. Er ist von dem Geber versiegelt und gewöhnlich mit einer Karte versehen, auf der die besondere Art und das Alter des Kaffees angegeben ist. Einzelheiten aus dem Leben des Kindes werden von den Eltern hinzugefügt. Zum ersten Male geöffnet wird der Sack, wenn das Kind heiratet. Dann wird der Hochzeitskaffee aus diesen so bedeutungsvollen Bohnen bereitet und mit großer Feierlichkeit getrunken. Der Sack wird nach der Hochzeit wieder geschlossen und dem jungen Paare in sein neues Heim gebracht. Die Eheleute decken nun in ihrem ersten Ehejahr ihren Kaffeedarf aus diesen dem Kinde gespendeten Bohnen.

— (Die Rache des Kunden.) Schwere Rache hat ein junger Mann in Braunschweig an seinem Schneider genommen, der ihm einen schlecht sitzenden Anzug geliefert hatte und sich weigerte, ihn zurückzunehmen. Um dem Publikum zu zeigen, wie sehr er hereingefallen sei, zog der junge Mann den Anzug an und hestete sich ein großes Plakat auf den Rücken, auf dem geschrieben stand: „Dieser schlecht sitzende Anzug ist für 88 Mark von der Firma N. N. Straße, geliefert.“ Damit ging er dann auf den belebtesten Straßen der Stadt einher, wobei er natürlich großes Aufsehen erregte.

Johannistag — Heiratstag.

Wer kennt nicht die Wunder der Johannsnacht, und wer weiß nicht, daß in der Johannsnacht geheimnisvolle Kräfte am Werke sind, die, durch die rechten Mittel ausgelöst, dem Erdenfinde Glück und Sezen bringen? Das äußere Zeichen, das Symbol des Johannistages, ist in manchen Gegenden der brennende Johannbaum, in anderen wieder das Johannifeuer. Fast allen Ländern Europas aber gemeinsam ist die Überzeugung, daß der Johannistag der Tag der Liebenden sei.

In der Bretagne, dem eigentlichen Lande des Johannistages, in dem ein Drittel der Männer Johannes heißt, herrscht der Glaube, daß ein Mädchen, wenn es sich bald verheiraten will, um das Johannifeuer tanzen muß. Das lustige Fest, das in allen Kommunen der Bretagne am Johannistag gefeiert wird, ist dazu geeignet, „sie“ den ersehnten Zukünftigen kennen lernen zu lassen; denn je tiefer es in die glückbringende Johannsnacht hineingeht, desto ausgelassener geht es her.

Ein neufischer Johannitreim, der hauptsächlich in Belgien bekannt ist, lautet: „Rapprochez-vous, garçons, filles — dans ce joli jeu d'amourettes; embrassez-vous, jeunes gens, pour — ce très gentil jeu d'amour!“ Das heißt z.B. deutsch: „Kommt heran, ihr Knaben, Mädchen, zu diesem schönen Spiel der Verliebten; umarmt euch, junge Leutchen, in diesem süßen Spiel der Liebe!“

Auch in dem kühleren England ist der geheimnisvolle Zauber der Johannsnacht bekannt. In ihr sollte man das zauberkräftige Kräutlein „müßige Liebe“ (*Viola tricolor*) pflücken, das eine gar seltsame Wirkung hervorbrachte. Strich man damit über die Augenlider eines oder einer Liebenden, die im Schlaf ruhte, so übertrug die betreffende Person alle ihre Liebe und Zuneigung auf die Person, die ihre Augen beim Erwachen zuerst erblickt. Man braucht nur an Shakespeares „Sommernachtstraum“, der eigentlich „Mittsommernachtstraum“ heißen müßte, zu denken, um sich zu überzeugen, daß dieser Glaube auch ihm bekannt war.

Verliebte Mädchen in den Gemarken Norddeutschlands graben in der Johannsnacht mancherlei Wurzeln stillschweigend aus der Erde, um des „kommenden Geliebten“ Gedanken, Beruf und Stand schon im voraus zu ergründen. Oder sie binden am Johannisabend in bestimmter Stunde aus neuerlei Blumen einen Kranz, der alsdann so lange nach den Ästen eines jüngstig ausgezogenen Baumes geworfen wird, bis er hängen bleibt. Die Zahl der Würfe bestimmt die Reihe der Jahre, die bis zur Hochzeit in Hängen und Bangen noch ledig zugebracht werden müssen.

Von jehor scheinen gerade achterlei Pflanzen mit dem Kultus des Johannistages verknüpft gewesen zu sein, denn aus dem 17. Jahrhundert wird uns ein blumiges Astrolychon auf den Namen Johannes überliefern. Nach ihm heißen die achterlei Blumen des Kranzes: Jarum (Arum), Origanum (Dosten), Herba benedicta (Segendistel), Allium (Knoblauch), Nigella (Kunigser im Grünen), Nabelkraut (Potentilla), Excrementa diaboli (Asa foetida), Succisa (Scabiosa succisa).

Auch in Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz, Ober- und Unterschwaben lebt der Johannistag die Gedanken der Jünglinge und Mädchen auf das fünfzige Liebesglück, und die etwa schon heimlich Versprochenen erhoffen von der geheimnisvollen Kraft des Johannifeuers Förderung ihrer heimlichen Wünsche. Ze ein Männlein und Weiblein umtanzen Arm in Arm oder Hand in Hand den Holzstoß des Sommersonnwendfeuers und springen oder, wie man in Schwaben sagt, „juden“ miteinander durch die Flamme. Mit diesem Sprung durch die Flamme verbindet sich zugleich der aus grauer Vorzeit überkommene Glaube, daß der Rauch die Körper vor Krankheit und Schäden während des kommenden Jahres bewahre.

Am Lech singt die paarweise versammelte Jugend nach vollendetem Reigen um den brennenden Baum: „Unterm Kopf und überm Kopf, tu i mein Hütl schwingen; Madl, wenn d' mi gern haft, durch's Juir mußt mit mir springen!“ Ließen sich die Paare im Sprunge nicht los, so gab es bald eine Hochzeit.

Im Allgäu fordern die Knechte, wenn „gesunkt“ wird, indem sie um den brennenden Holzstoß tanzen, die Madls auf: „Liebsti spring, — Verdien' dir dies Jahr einen goldenen Ring!“

Und da auch im Volke der alte Spruch lebendig ist, daß das, was sich liebt, sich auch nekt, so wird vom Bodensee von folgendem besonders heiteren Brauche berichtet: Die erwachsenen Burschen und Mädchen müssen durch die Flammen springen, wer sich aber verbrennt, muß ein Kleidungsstück als Sand hergeben. Erfolgt nochmals ein Verbrennen, wird ein weiteres Kleidungsstück gefordert, und so kann es wohl einem besonders Ungefeideten geschehen, daß er schließlich nur noch das — allernötigste Kleidungsstück besitzt. Die Auslösung der Pfänder geschieht durch eine möglichst ausgiebige Trankspende.

Im Egerland wurde der Johannistag auf folgende Weise begangen: Wenn der blumengeschmückte Johannbaum niedergebrannt war, von dem die Burschen die durch die Mädchen aufgehängten Kränze herabgeholt hatten, während der Baum abbrannte, dann stellen sich die Burschen den Mädchen gegenüber um das Feuer. Die heimlich Versprochenen schauen einander durch Kränze und durch das Feuer an, um zu erfahren, ob sie sich treu seien.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Einnahmen und Ausgaben der Stadt Laibach im Jahre 1581.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

II.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ausgaben auf Beileich.

In dieser Rubrik erscheinen jene Ausgaben aufgeführt, welche der Ober-Stadtkämmerer auf Anordnung des Magistrates oder im besonderen des Bürgermeisters häufig zu machen hatte. Unter anderen begegnen wir hier zunächst dem Posten von 38 fl. 51 $\frac{1}{2}$ fr., welche Summe für 3 „Samb“ füßen Wein zu bezahlen kam, „so man dem Herrn Andre Krausen (Vertreter der Stadt Laibach in Geschäftssangelegenheiten in Graz) verehrt hat“, die 3 Lagl (Gefäße), in welchen der Wein dahin geführt wurde, kosteten 1 fl. 30 kr., „dem Basti (Sebastian) Novak so gemeldt 3 Samb Wein geen Grätz gefürt für Samerlohn 11 fl. und für den Daz biß geen Grätz 4 fl.“. — Für die Stadt-Roiburst 121 Paar Pulverflaschen, jedes Paar per 26 $\frac{1}{2}$ kr., thuet 53 fl. 46 $\frac{1}{2}$ kr. — Dem Juri Tscherne, Boten, welcher der Pest wegen ein Schreiben nach Franken getragen,

Botenlohn 28 kr. — Dem Herrn Marx Stettner (der später Bürgermeister wurde) zum Anlaufe einer Pojaune 15 fl. — Einem gefangenen Türken auf Befehl des Herrn Picardo¹ als Verwalter des Bürgermeisteramtes 2 fl. — Dem Herrn Andre Alexandrin und Herrn Marx Stettner als Abschlagzahlung auf die 1500 fl., welche die beiden Herrn „im 79. Jar gemeiner Stadt“ zu Bezahlung der Steuer an die Landschaft geliehen, 60 fl. geleistet. — Zum Ankauf eines Bechers als Geschenk für den Landesvizedom 41 fl. 15 fr. — Dem Marco Saplotni, „so er auf der Transchen (im städtischen Gefängnis) im Stübl und bei S. Nicola in der Schule die Lösen gebessert“ 2 fl. — Den Büchsenschützen (der Rohrschützen-Gesellschaft) nach altem Herkommen 10 fl. — Dem Herrn Bürgermeister Lienhart Ehren „für eine Ladshaft (Gesellschaft) so bei Ihme gehalten worden“ 23 fl. 43 fr. — Mehreren Boten, welche der Infektion (Pest) wegen nach Görz, St. Veit am Pflaumb (Ziume), Triest geschickt wurden 1 fl., 1 fl. 32 fr. und 14 fr. — Herrn Hansen Pfanner für 2000 Dachziegel 5 fl. 50 fr. — Dem „Stadtturner“ Zacharias Eggart, Inhalt Ratshlags geben 4 fl. — Für einen Samb „Tschernishaler“ Wein,² der wieder dem Agenten Kraus nach Graz verkehrt wurde, 15 fl. 17 $\frac{1}{2}$ fr. und dem „Samer“ Panfratz Kermel für Samerlohn und Daz 5 fl. 25 fr. usw. usw. — Im ganzen betrugen die Ausgaben auf Befehl 440 fl. 27 fr. 3 Pf.

Ausgaben auf Rechtsführungen.

Unter anderen Posten findet man hier aufgeführt: Für eine Erstredung contra Herrn Adam Moscon in die Bizedomlanzlei geben 8 fr., für eine Erstredung contra Sittich ebendahin 8 fr. und dem Boten, welcher den Befehl nach Sittich getragen 18 fr. — Dem Boten, welcher eine Appellation wider die Herren Haller und Gallen von Graz gebracht 20 fr. — Den Herren Kommissären, welche Zeugen auf dem deutschen Grund examiniert, für drei Mahlzeiten 9 fl. — Die Ausgaben auf Rechtsführungen machten in Summe 12 fl. 56 fr. aus.

Gemeine³ Ausgaben.

Diese Rubrik eröffnet unter dem 1. Jänner die Post: Dem Primus Amtmann⁴ seine wöchentliche Bezahlung 42 fr. — Von zwei Kammerbüchern (Einnahmen- und Ausgabenbuch) einzubinden (in braunem Leder) 48 fr. — Dem Stadtmüllner 40 fr. — Den Wächtern im Stadtturm 10 fr. — Ein Zimmermann, welcher durch 4 Tage Brunnröhren bohrte, per Tag 13 fr., ein zweiter für dieselbe Arbeit durch 4 Tage, per Tag 12 fr.; „vom Andre Oblak kaufst zweien Nabniger (Bohrer) zum Bohren der Röhren“ 1 fl. — „Zween Arbeiter haben bey den Hüetten (Markthütten) den Schnee geraumt, Ihnen geben 12 fr.“ — Der Zimmermannmeister Häusche, welcher 6 Tag beim Brunnen am Platz gearbeitet, erhielt per Tag 13 fr., im ganzen 1 fl. 18 fr. — Drei Arbeiter, welche durch 5 Tage beim Brunnen am Alten Markt gearbeitet, per Tag 6 fr., Summe 1 fl. 30 fr.; der Meister Häusche für tägliche Arbeit beim Zeughaus per Tag 15 fr., in Summe 1 fl. 18 fr. — Für Ausbesserung der „Stadt-Trommel“ bezahlte man dem Franz Pinter 1 fl., für die zwei Häute hiezu 32 fr. und für den Strid zu der „Drumel“ 12 fr. — Die zwei Maurer, welche das Pflaster beim Bistum in zwei Tagen gemacht, jeden Tag 14 fr., in Summe 56 fr., drei Arbeiter, welche 5 Tage bei dem Pflaster „raumen helfen“, jeden Tag 7 fr., in Summe 1 fl. 45 fr. usw. usw., eine Reihe von Posten für dieselbe Arbeit, welche im ganzen nebst den Sand- und Steinsufern über 10 fl. gekostet. — Im Rathause wurde eine Wölbung gemacht, vier Arbeiter (Maurer) an diesem „Gewölb“, jeder zwei Tag gearbeitet, per Tag 15 fr., „thuet 2 fl.“; 6000 Mauerziegel, Führlohn 2 fl., 10 Züder Sand von der Save zu dem Rathaus geführt 1 fl. usw., von dem Steinmeiß Babijs „13 Kragstein so man unter das Rathaus verbraucht“ 5 fl. 12 fr. — Der Bürgermeister Herr Lienhart Schrein lieferte 130 Pfund Eisen, Inhalt Quittung bezahlt denselben 4 fl. 52 fr. 2 Pf., ferner ad Rathausbau „zu dem Gewölb für die Rathäuschen 6000 Gewölziegel, jedes 100 à 5 fl. = 12 fl. 30 fr. und 6000 Mauerziegel, jedes 100 à 1 fl. 45 fr. = 10 fl. 30 fr.“ — Im ganzen betrugen die sog. gemeinen Ausgaben 709 fl. 50 fr. 2 Pf.

Die Ausgaben „vmb Holz und Sand zu den Ziegelstädeln“ beliegen sich auf 167 fl. 46 fr., diejenigen „für Mähung und Brennung der Ziegel“ 559 fl., „vmb Gehölz und Pretter“ 378 fl. 16 $\frac{1}{2}$ fr. In dem Jahre 1581 wurden auch umfassende Verbesserungen an den Ringmauern bei dem Klosterstor, bei dem Deutschen Tor

¹ 1573, 74 Stadtrichter (Balvazor III [XI] 702).

² Nebst dem Prosseler und Wippacher schon im Mittelalter eine im Ausland weit und breit beliebte Weinorte aus dem Karstgebiete.

³ Gewöhnliche im Gegensatz zu eignen befohlenen Ausgaben.

⁴ Magistratlichen Diener.

gegen das Bizedomtor, am Turm beim Zabjek, beim Spitaltor und an den Basteien am Berg vorgenommen; diese Arbeiten kosteten im ganzen 105 fl. 14 fr. 2 Pf. — Die letzte Post in dem Ausgabenbuch ist der Verdienst des „Nachrichters“ (Scharfrichters): Dem Meister Jurch, daß er einen mit dem Strang gerichtet 20 fr. und für ein „Biertl“ Wein 6 fr., daß er einen mit Ruten gestrichen auch 20 fr. usw., im ganzen verdiente der „Nachrichter“ in diesem für zwei Strengulierungen und im übrigen für Rutenstreichen 2 fl. 16 fr.

Wenn wir hier zum Schlusse es wiederholen, daß die Einnahmen des Jahres 1581 4437 fl. 50½ fr., dagegen die Ausgaben 4938 fl. 46 fr. 2 schwarze und 2 weiße Pfennige betragen, daß sich somit ein Mehr von Ausgaben im Betrage von 500 fl. 56 fr. ¼½ Pf. herausgestellt, so können wir, indem wir einen Blick in die Abrechnung des Jahres 1582 machen, ersehen, daß auch in diesem Jahre die Ausgaben ein Mehr von 91 fl. 21½ fr. ergaben, denn die Einnahmen betrugen im letzten genannten Jahre 5186 fl. 47²¹/₃₁ fr., die Ausgaben hingegen 5278 fl. 8²²/₃₁ fr.

* (Hohen Besuch der Adelsberger Grotte.) Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, traf am 21. d. M. um 4 Uhr nachmittags Ihre fächerliche Hoheit Elisabeth Marie Fürstin zu Windisch-Graetz, geb. Erzherzogin von Österreich, im Automobil, von Miramar kommend, mit ihrem Gemahl, Seiner Durchlaucht dem Fürsten Otto zu Windisch-Graetz, zur Besichtigung der Grotte von den Mitgliedern der Grottenkommission sowie dem Bürgermeister der Stadtgemeinde Adelsberg ehrfürchtig begrüßt, weilten die hohen Gäste durch fast zwei Stunden in den Räumen der Unterwelt. Im Tanzsaale hatte sich die Instrumentalmusik des Adelsberger Musikvereins postiert, welche beim Betreten des Saales durch die Fürstlichkeiten die Volkslied intonierte. Dasselbst trugen auch die erlauchten Herrschaften über vorgetragene Bitte des Obmannes der Grottenkommission Ihre Namenszüge in das aufliegende „Goldene Ehrenbuch“ der Grotte ein. — Aus Anlaß des hohen Besuches waren die öffentlichen sowie ein großer Teil der Privatgebäude beflaggt. M.

* (Veränderungen im Finanzdienste.) Berichtet wurde der Finanzsecretar Paul Jerovec vom Gebührenbemessungsamt zur Finanzdirektion Departement II, der Finanzsecretar Franz Gerstmaier vom Steuerreferat Adelsberg zur Finanzdirektion nach Laibach Departement I, der Finanzkommisär Max Debevec aus dem Departement IV ins Departement III als Gefällsuntersuchungskommisär, der Finanzkommisär Johann Diß von der Finanzdirektion in Laibach als Steuerreferent zur Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg und der Steuerpraktifant Johann Weiß vom Steueramt in Tschernembl zu jenem nach Neumarkt. Aus dem Verbande der kroatischen Finanzdirektion schied der Finanzkonzeptpraktifant Josef Sinfövec. M.

— (Von der Gendarmerie.) Transferiert werden mit 1. Juli die Rittmeister: Rudolf Bregenzer des Landesgendarmeriekommmandos Nr. 9 in Zara und Alfred Ritter von Barron des Landesgendarmeriekommmandos Nr. 7 in Triest, gegenseitig; der Oberleutnant Ottokar Sebesta des Landesgendarmeriekommmandos Nr. 12 in Laibach zum Landesgendarmeriekommmando Nr. 5 in Lemberg.

* (Approbation eines Lehrbuches.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat die allgemeine Zulässigkeit des Lehrbuches: Matek Bl., Geometrija za četrta in peti gimnazijski razred. Izpopolnil Jos. Mazi, Laibach 1910, Katoliška bukvarna, Preis geh. 2 K 70 h, geb. 3 K 30 h, zum Unterrichtsgebrauche an Gymnasien, an denen die Mathematik in slowenischer Sprache gelehrt wird, ausgesprochen, was im Ministerialverordnungsblatte demnächst fundgemacht werden wird. —r.

— (Kaiser Franz Joseph-Zubläumsfreiplätze.) Im Schuljahre 1910/1911 kommen an der Handelslehranstalt von Alois Weis Nachfolger in Wien, I., Getreidemarkt 16, zehn Freiplätze zur Besetzung. Diese Kaiser Franz Joseph-Zubläumsfreiplätze werden an entsprechend qualifizierte Söhne und Töchter von vermögenslosen Offizieren oder Militärbeamten des Aktiv- oder Ruhestandes, ohne Unterschied der Nationalität oder Konfession, auf die Dauer eines Jahres verliehen und befreien vom Erlag des Unterrichtshonorars. Weitere Benefizien schließt dieser Freiplatz nicht in sich, ein Internat ist mit dieser Anstalt nicht verbunden. Die Aufnahme ist vom vollstreckten 14. Lebensjahr abhängig. Knaben sollen, um dem Unterrichtsgang folgen zu können, in der Regel die dreiklassige Bürgerschule oder zwei bis drei Klassen eines Unterlyceums oder einer Unterrealschule, Mädchen die dreiklassige Bürgerschule oder eine derselben gleichwertige Schule absolviert haben, doch kann in rücksichtswürdigen Fällen, bei besonders begabten Schülern, bzw. Schülerinnen, hiervon teilweise abgesehen werden. Die mit dem letzten Schulzeugnis versehenen Gesuche sind bis 20. August 1910 beim Reichskriegsministerium einzureichen. Näheres über die Anstalt und deren Unterrichtszweck enthalten deren Jahresberichte.

— (Erfolge unserer Offiziere in Frankfurt.) Am Sonntag errangen bei dem Concours hippique in Frankfurt am Main, wie von dort berichtet wird, die österreichisch-ungarischen Offiziere in der Reitkonkurrenz von elf ausgesetzten Preisen nicht weniger als sieben, darunter auch den ersten. In dieser Reitkonkurrenz, an welcher 26 Offiziere teilnahmen, placierte sich Rittmeister Ettin Ravnihar des 4. Ulanenregiments, Lehrer an der Weißkirchner Cavalleriekadettenschule, ein gebürtiger Laibacher, als erster.

— (Die Laibacher Parkanlagen.) Alle Fachmänner sind darin einig, daß es nur wenige Städte in der Monarchie gibt, wo man mit so geringen Mitteln so pracht- und effektvolle Resultate mit Bezug auf die Errichtung, Erhaltung, Pflege und Kultur der Parkanlagen erzielen würde wie in Laibach. Die einladenden Parkanlagen unter Tivoli sind durch Mannigfaltigkeit, zartes Grün und bunte Blütenpracht geradezu entzückend. Ganz besonders wäre auch der Park auf dem „Slovenski trg“ vor dem Justizpalais zu nennen, der von den prächtigsten, girlandenartig von Bierbaum zu Bierbaum reichenden roten Rosen stroht. Die unsere Stadt besuchenden Fremden finden großes Gefallen an diesen Rosen, die soeben zu Tausenden und Tausenden in den Parkanlagen prangen. ke—

— (Der Gesangchor des slowenischen Kaufmännischen Vereines „Merkur“) veranstaltet Samstag, den 25. d. M., einen Ausflug nach Idria, wo am Abend des gleichen Tages ein Vereinskonzert stattfindet. Am Sonntag vormittags erfolgt die Besichtigung des dortigen Bergwerkes, nachmittags im Garten „Zum schwarzen Adler“ eine Kaufmännische Zusammenkunft. Abfahrt am Samstag um 12 Uhr 58 Min. Wer sich nicht am Samstag am Ausfluge beteiligen kann, vermag auch am Sonntag nach Idria abzugehen, doch möge er dies dem Vereine unverzüglich mitteilen, damit in Loitsch Wagen bestellt werden.

— (Platzmusik.) Programm für heute (Sternallee um 6 Uhr abends): 1.) Zitta: „Waffenbrüder“, Landwehr-Fanfarenmarsch. 2.) R. Wagner: Ouvertüre zur Oper „Rienzi“. 3.) Joh. Strauß: „Wein, Weib und Gesang“, Walzer. 4.) Gounod: Gartenszene aus der Oper „Faust“. 5.) Kreischner: Krönungsmarsch aus der Oper „Die Foltunger“. 6.) Romzaf: „Ernst und Scherz“, Potpourri.

— (Ein Teil der slowenischen Philharmonie) konzertiert heute von halb 4 bis halb 7 Uhr, und das vollständige Orchester abends von halb 8 bis halb 11 Uhr im Hotel „Tivoli“. Eintritt frei.

— (Vermählung.) Montag fand in Rudolfswert die Vermählung des Kaufmannes Herrn Gustav Kastner mit der Modewarenge häfts inhaberin Fräulein Antonie Jageler aus Laibach statt. Den Trauungsaft vollzog Herr Propst Dr. Elbert in seiner Hauskapelle.

— (Schadensfond durch Blitzschlag.) Am 18. d. M. nachmittags fuhr der Blitz in die isoliert stehende Harfe des Besitzers Anton Osolin aus St. Veit, Gemeindesitz von Prevoje, und äscherte die Harfe samt etwa 56 Meterzetteln Heuworäten ein. Der Schaden beträgt an 1000 K; die Versicherungssumme nur 300 K. —j—

— (Die Drožen-Hütte auf der Crna Prst) wird morgen eröffnet werden. Sie ist mit allen Erfordernissen reichlich versehen. Die Crna Prst genießt bekanntlich wegen ihrer außerordentlich schönen, reichen und seltenen Flora einen vorzüglichen Ruf. Die Aussicht ist herrlich und weit, der Aufstieg aus Bocheiner Feistritz und aus dem Isonzotale unbeschwerlich.

— (Der Verein für Kinderschutz und Jugendsfürsorge im Gerichtsbezirk Krainburg) hält am 27. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Gebäude des k. k. Bezirksgerichtes, Zimmer Nr. 8, in Krainburg neuerdings eine außerordentliche Vollversammlung ab, da die für den 20. d. anberaumte außerordentliche Vollversammlung nicht beschlußfähig war. Auf der Tagesordnung der Vollversammlung, die bei jeder Anzahl von Teilnehmern beschlußfähig ist, befindet sich eine Besprechung über die Änderung einiger Punkte der Vereinsstatuten und die Beratung über den Zutritt des Vereines zum Landesverbande der Vereine für Kinderschutz und Jugendsfürsorge. Eine zahlreiche Beteiligung wird erwartet. —g.

— (Die alte hölzerne Savebrücke bei Krainburg,) die nunmehr demoliert werden soll, hat Herr Josef Kovak, Handelsmann und Besitzer in Jama bei Mavčice, am 18. d. M. im Offertheuge um den Preis von 3600 K läufig an sich gebracht. —g.

— (Errichtung von Hotels und Sanatorien in Dalmatien.) Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich unter der Führung der Laibacher Kreditbank eine Gesellschaft mit sechs Millionen Kronen Kapital zum Zwecke der Errichtung von Hotels und Sanatorien in Dalmatien gebildet.

— (Reisalreise für Richter, Advokaten, Notare und von diesen eingeführte Gäste.) Ein Komitee, bestehend aus Angehörigen der obigen Stände, organisiert, wie bereits gemeldet, eine Mittelmeerreise, deren Teilnehmer sich am 30. Juli I. J. in Triest einschiffen. Die Rückkehr nach Triest erfolgt am 14. August I. J. Die Reise ist als Erholungsfahrt geplant, weshalb möglichst auf die Bequemlichkeit der Reise Teilnehmer geachtet wurde. Besucht werden: Cattaro, Taormina, Tunis, Palermo, Neapel, Messina, Korfu, Gravosa und Venetien. Die noch verfügbaren Plätze schwanken zwischen 500 und 750 K, da alle billigeren Plätze bereits vergriffen sind. In den Preisen sind alle Nebenanslagen, einschließlich der Landaufenthalte enthalten. Bisher

liegen 100 Anmeldungen vor. Die Fahrt wird mit der „Laura“ der Austro-Americania unternommen. Die Größe des Schiffes (12.300 Tonnen) und dessen ruhige Fahrt schließen Seeferne aus. — Eventuelle Anmeldungen nimmt bis 10. Juli Hofrat a. D. V. Morariu in Wien, VIII., Zeltgasse 1, entgegen.

— (Reichsjagdtag in Wien.) Im Zusammenhange Protektorate Seiner k. u. k. Hoheit des Erzherzogs mit dem vom 5. bis 7. September I. J. unter dem Friedrich stattfindenden II. Internationalen Jagdkongress findet am 4. September I. J. ein österreichischer Reichsjagdtag in Wien statt. Aus Anlaß dieser großen Versammlung österreichische Weidmänner sollen die heimischen Jagdverhältnisse kennzeichnen und Anträge auf Sicherung der Existenzbedingungen der in volkswirtschaftlicher Beziehung so bedeutenden Jagd gestellt werden. Viele Berufe, Industriezweige und Gewerbe haben großes Interesse an der Jagd und es steht zu erwarten, daß der vom österreichischen Reichsjagdverband veranstaltete Reichsjagdtag sich zahlreicher Teilnahme erfreuen wird. Teilnehmeranmeldungen sind zu richten an das Generalkommissariat des II. Internationalen Jagdkongresses, Wien, I., Wiesingerstraße Nr. 8.

* (Zwei gewalttätige Exzedenten.) Gestern morgens trafen in der Branntweinschenke in der Wolfgangasse der 32jährige dienstlohe knecht Franz Grandic aus Hrastje, Bezirk Rudolfswert, und der 23jährige dienstlose Tischlergehilfe Nikolaus Podrženec aus Jasla in Kroatien. Da sie in ihrem Rauche fortwährend die Veräußerin neckten und endlich gewalttätig wurden, rief man einen Sicherheitswachmann herbei. Als dieser erschien, gingen die beiden Burschen gegen den Kongressplatz ab. Der Sicherheitswachmann folgte ihnen und als er sah, daß sie die Passanten anrepelten, hielt er sie an und forderte sie zur Ausweisleistung auf. Die beiden Angehaltenen aber widersetzten sich dem Sicherheitswachmann und wollten weder ihren Namen angeben, noch ihm zum Amt folgen. Nun kamen Passanten dem Sicherheitswachmann zu Hilfe, wobei ein Reserve-Landwehrsoldat und ein Infanterist des 27. Infanterieregiments tatkräftig eingriffen und den Exzedenten die Schleißketten anlegen hassen. Während dieser Aktion riß der Kroate dem Sicherheitswachmann die Achselkette ab, warf sich dann zu Boden und schlug mit den Armen und Beinen um sich. Ebenso gewalttätig benahm sich sein Kamerad. Erst als Sulturs kam, konnten die beiden mit Hilfe von drei Sicherheitswachmännern bewältigt und in die polizeilichen Arreste abgeführt werden. Auch auf der Sicherheitswachstube und im Arreste setzten sie ihre Gewalttätigkeiten fort. Heute ließ sie die Polizei dem Landesgerichte ein.

* (Verhaftung eines Fahrraddiebes.) Dienstag gegen 9 Uhr abends verhaftete ein Sicherheitswachmann auf der Lastenstraße den äußerst sicherheitsgefährlichen, 23jährigen Bagatzen Josef Zagari aus Igddorf wegen verbotener Rückkehr und Diebstahlverdachtes. Das Polizeidepartement stellte fest, daß Zagari jener Bursche ist, der am 20. Juni abends dem Eisenbahnarbeiter Daniel Hödevar in Unter-Siska sein auf 250 K bewertetes Fahrrad entführt hatte. Zagari fuhr damals mit dem Rade nach Laibach in ein Gasthaus an der Maria Theresien-Straße, ließ sich das Essen und Trinken gut schmecken und bewirtete überdies mehrere Burschen. Anstatt die Zeche von 10 K zu bezahlen, verzeitigte er der Wirtin das Fahrrad. Vorgestern abends fehrt er wieder in diesem Gaithause ein und machte auf das Fahrrad neuerlich eine Zeche von 2 K 68 h. In total kerausgetrettem Zustande taumelte er abends auf die Lastenstraße, wo ihn endlich das Schicksal ereilte und er verhaftet wurde. Zagari, der schon wiederholt wegen Diebstahles abgestraft erscheint und zudem in der Zwangsarbeitsanstalt interniert gewesen war, wurde dem Landesgerichte eingeliefert. Die Polizei legt dem Verhafteten noch mehrere andere Diebstähle zur Last, die in letzterer Zeit in der Stadt vorkamen.

* (Wieder ein Fahrraddiebstahl.) In der vergangenen Woche wurde dem Weinhandler Franz Časčio aus der Hauslaube des Hauses Nr. 1 in der Gerichtsgasse ein schwarzglänzendes Fahrrad der Firma Zag durch einen unbekannten Dieb entführt.

* (Ein Schlüssel im Parke.) In einer der letzten Nächte legte sich ein etwas angehöterter Arbeiter für kurze Zeit in den Park am Ambrožplatz und schlief ein. Nach dem Erwachen nahm er wahr, daß ihm eine silberne Damenuhr aus der Westentasche gestohlen worden war.

* (Ein roher Gatte.) Ein in der Petersstraße wohnhafter Arbeiter pflegt seine Gattin nahezu täglich zu misshandeln. Zu diesem Zwecke hat er sich neben seinem Bett sogar einen Hammer zurechtgelegt. Der Fall wurde der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht.

* (Drei Zwänglinge entwichen.) Dieser Tage sind drei beim Hotel „Tivoli“ beschäftigte Zwänglinge, und zwar der nach Schwerberg zuständige 19jährige Josef Bosinger, ferner der nach Imst zuständige 26jährige Franz Meier und der nach Maria-Saal zuständige 28jährige Josef Berger entwichen. Sie nahmen die Richtung durch den Rosenbacher Wald.

* (Abgängig.) Kürlich verließ der wegen Schwachsinnes vom Militär beurlaubte und nach Idria zuständige ledige Tagelöhner Johann Tratnif das Elternhaus und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Ein Selbstmord ist nicht ausgeschlossen.

* (Verschollen) ist seit drei Jahren der nach Manian in Istrien zuständige und verehelichte Steinmetz gehilfe Jakob Rozman.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 5. bis 12. d. M. 74 Ochsen, 11 Kühe und 7 Stiere, weiters 140 Schweine, 216 Kälber, 33 Hammel und Böcke sowie 51 Lämme geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 5 Kälber und 9 Lämme nebst 111 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 4 K, eines mit 143 K und Kleingeld, eines mit 30 K, eines mit 13 K und Kleingeld, weiters eine schwarzeidene Pompadourtasche.

* (Gefunden.) Eine silberne Damenuhr, eine silberne Offizierskette, ein Geldbetrag über 100 K, ein Geldtäschchen mit 4 K und ein Tischtuch.

— (Wetterbericht.) Der hohe Luftdruck hat sich ganz nach dem Südosten Europas zurückgezogen, während das Minimum im Nordwesten zunimmt. In Österreich herrscht noch allgemein vorwiegend heiteres, ruhiges Wetter. Die Temperaturen sind allgemein etwas gestiegen, am intensivsten in den Alpenländern, in denen sie nun wieder fast den normalen Stand erreichen. Die Weiterlage in Laibach hat seit gestern insoferne eine Änderung erfahren, als nach dem Einsetzen der warmen Westwinde die fühlen, auf dem Boden lagernden Lufschichten verdrängt wurden und sich der Himmel zeitweise mit tief liegenden Wolken überzog. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nordwestwind 18,1 Grad Celsius. Der Luftdruck ist in stetem, jedoch langsamem Sinken begriffen. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 10,7, Klagenfurt 13,1, Görz 16,7, Triest 17,8, Pola 16,4, Abbazia 15,0, Agram 12,6, Sarajevo 7,8, Graz 12,4, Wien 11,6, Prag 13,8, Berlin 17,0, Paris 17,6, Nizza 19,4, Neapel 20,6, Palermo 23,2, Petersburg 7,4; die Höhenstationen: Obir 6,4, Sonnblid 0,2, Säntis 5,1, Semmering 13,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: zeitweise bewölkt, nordwestliche Winde bei weiterer Temperaturzunahme.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Abreise des Kaisers nach Budapest.

Bien, 22. Juni. Seine Majestät der Kaiser ist mit Gefolge um 3/2 Uhr nachmittags mittels Postsonderzuges nach Budapest abgereist.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Bien, 22. Juni. In Fortsetzung der Spezialdebatte über den Voranschlag des Finanzministeriums führte Finanzminister Ritter von Billinski aus, daß die Regierung zur Deckung des siebzig Millionen betragenden Defizits seinerzeit die betreffenden Vorlagen vorlegte, bezüglich deren Erledigung aber bisher vom Hause keinen Bescheid erhielt. Die Regierung stimmte jeder Verbesserung der Vorlagen zu, es sei jedoch unerlässlich, daß die neuen Steuervorlagen noch vor Schluss der Sommeression erledigt werden, insbesondere mit Rücksicht auf die Überweisung eines Teiles des Ertrages der Brannweinstuer an die Länder, sowie darauf, daß sonst das Budget für 1911 nur mit starken Drosselungen der einzelnen Ressorts vorgelegt werden könnte. Der Finanzminister konstatiert das volle Gelingen der jüngsten Rentenanleihe, von welcher vier Drittel bereits begeben sind, der Rest alsbald placierte werden dürfte, hebt hervor, daß dank dem energischen Eingreifen der Börsefammar die den in jüngster Zeit zum Spielen verleiteten kleinen Leuten drohenden Gefahren abgewendet wurden, und bespricht eingehend die Frage der Ministerpensionen, bei deren Bemessung nicht anders als bei anderen verdienten Beamten vorgegangen wird. Der Finanzminister erklärt schließlich, daß, wie im Vorjahr, auch im nächsten Budget voraussichtlich vierzig Millionen für Anschaffung von Eisenbahnbefahrtsmitteln werden eingeplant werden. Außerdem werden jetzt 2000 Waggonen zur Bewältigung der Erntekampagne so zeitig bestellt werden, daß sie Anfang September geliefert werden können, wofür etwa zehn Millionen Kronen notwendig sein werden, die trotz der schwierigen Kassenverhältnisse zur Verfügung gestellt werden. (Lebhafte Beifall.) — Im Laufe der Verhandlung verlangte der Abgeordnete Ritter von Panz eine Reform der Postverwaltung. Er appellierte an die Regierung, der alpenländischen schwer geschädigten Landwirtschaft wenigstens jene Fürsorge angedienen zu lassen, wie sie bisher der sudetischen und der galizischen zu teil werden ließ. (Beifall.) Abg. Roska spricht sich gegen die Weinsteuer aus. Er erklärt, sein Klub werde, solange dem slowenischen Volke nicht auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete sein Recht gegeben werde, gegen das Budget stimmen. (Beifall.) Es sprechen noch mehrere Abgeordnete, darunter Abg. Höger, worauf die Debatte geschlossen wird und die General-

redner Spadaro und Dassynski zum Worte gelangen. — Zu Beginn der morgigen Sitzung erfolgt die Abstimmung über die Gruppe 4.

Parlamentarisches.

Wien, 22. Juni. Die parlamentarische Kommission der Slavischen Union hielt heute nachmittags unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Sušteršić eine Sitzung ab, in welcher die slavischen Hochschulforderungen: Regiprojekt für die an der Agramer Universität abgelegten Prüfungen und Studien, Anstellung von slowenischen Dozenten an der czechischen Universität oder an der Krautauer Universität und eine Regierungserklärung, betreffend die Errichtung einer slowenischen Universität, notifiziert wurden. Von slowenischer Seite wurde erklärt, daß man zu einem billigen Kompromiß in der Angelegenheit der italienischen Rechtsfakultät geneigt wäre. Sollte jedoch dieser Weg sich als ungangbar erweisen, so würden sie genötigt sein, einen anderen einzuschlagen. Die parlamentarische Kommission beschloß, die slowenischen Forderungen mit allem Nachdruck zu unterstützen und zunächst abzuwarten, welche Antwort der Ministerpräsident und der Unterrichtsminister den bei ihnen morgen erscheinenden Slovenen erteilen werde, um daraus das weitere Vorgehen zu erwägen und zu beschleunigen.

Wien, 22. Juni. Der Polenklub beschloß eine Resolution, wonin das Präsidium aufgefordert wird, mit ganzer Entschiedenheit die Durchführung des Wasserstraßengesetzes zu verlangen und eine weitere Verschiebung der Angelegenheit nicht zuzulassen. Im Laufe der Debatte trat Finanzminister Billinski der Behauptung entgegen, daß die Regierung das Wasserstraßengesetz aufheben wolle und erbat vorläufig die Zustimmung des Polenklubs zur Verschiebung der Vergebung der Kanalarbeiten.

Die italienische Rechtsfakultät.

Triest, 22. Juni. Dem „Piccolo“ zufolge hat die Zeitung der italienisch-nationalliberalen Partei gestern abends folgenden Beschuß gefaßt: Der leitende Ausschuß der nationalliberalen Partei in Triest hat in der Sitzung vom 21. Juni den Bericht über die Universitätsfrage durch den Reichsratsabgeordneten Dr. Piatacco entgegengenommen, der, seine Ausführungen zusammenfassend, seinen oppositionellen Standpunkt gegen den Vorschlag, sowie gegen jede andere Lösung der Universitätsfrage, die nicht Triest betrefse, fundgab und demselben unbedingt zugestimmt, sowie dem Abgeordneten das volle Vertrauen ausgesprochen.

Dementi.

Sofia, 22. Juni. Die „Agence télégraphique bulgare“ bezeichnet die Meldung eines Wiener Blattes von einer angeblichen antisemitischen Bewegung in Bulgarien und von der Bildung einer Liga, welche die Ausweisung der Juden verlangt, als vollkommen erfunden.

Das Leichenbegängnis der Opfer des „Pluviose“.

Calais, 22. Juni. Heute fand unter zahlreicher Beteiligung das Leichenbegängnis der Opfer der Katastrophen des Unterseebootes „Pluviose“ statt. Um Mittag trafen Präsident Fallières, der Ministerpräsident, der Kriegsminister und der Marineminister, sowie Abordnungen der beiden Kammern und die ausländischen Marineattachés ein. Als bald nach der Ankunft des Präsidenten Fallières wurden die 27 Särge, die eine große Anzahl von Kränzen und Blumen trugen, aus dem Rathaus getragen, und auf Artillerie-Munitionswagen gestellt. Unter Glockengeläute und Kanonendonner setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Einsegnung vollzog der Bischof von Arras. Hierauf wurden die Särge in das Lagerhaus getragen, wo sie bis zur endgültigen Beerdigung verbleiben. Präsident Fallières hielt hier eine tiefempfundene Ansprache, in welcher er den Seeleuten, die für das Vaterland starben, die Huldigung des Landes darbrachte.

Luftschiffahrt.

Berlin, 22. Juni. Die heutige Fahrt des „Zeppe- lin 7“ war die erste Passagiersfahrt in Deutschland. Das Luftschiff hat die 200 Kilometer tragende Strecke Friedrichshafen-Stuttgart in genau drei Stunden und die Strecke Mannheim-Düsseldorf, zu der ein Schnellzug 6 Stunden braucht, in 4 Stunden zurückgelegt. Die ganze Fahrt ist ohne den geringsten Zwischenfall verlaufen. Der „Z. 7“ wurde bei dieser Gelegenheit von der deutschen Luftschiffsaftengesellschaft, welche regelmäßige Passagiersfahrten einzurichten gedenkt, übernommen.

Vorantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 21. Juni. Dr. Brechard, Arzt, Wind.-Landsberg. — Malef, Ing.; Ritschl, Rbd., Graz. — Geist, Ing., Steinamanger. — Eberz, Ing., Klagenfurt. — Stanovský, Offizial, Olmitz. — Luh, Kfm., Brdovec. — Strugel, Kfm., Kapriš. — Röttig, Buchdrucker, Preßburg. — Weißhaupt, Judenburg. — Oberd, Hotelbesitzerin, Ragusa. — Kominić, Buchwalb, Hermann, Rudel, Kfm.; Brauner, Ing.; Duric, Schnirl, Steger, Rosenthal, Reichert, Abeles, Hofmeister, Samson, Rida; Männer, Hutfabrikant, Wien. — Pigli, Inspektor; Lingi, Holzhändler, Vicenza. — Miloslav, Finanzkommissär, Žicin. — Stražar, Kaplan, St. Ruprecht. — Mitting, Kfm., Dresden. — Braun, Kfm., Knittelfeld. — Szimic, Rbd., Budapest.

Hotel Elefant.

Am 21. Juni. Tirely, i. u. i. Leutnant; Kumpel, Ing.; Kaldec, Kfm.; Basch, Singer, Fabian, Winter, Grohmann, Steinberger, Beran, Rbd.; Mann, Priv., f. Familie, Wien. — Kabrel, Priv., Prag. — Negri, Priv.; Bullmann, Architekt; Kras, Ing.; Elpel, Diz, Rosenberg, Kfm., Graz. — Virker, Rbd., Eggenberg b. Graz. — Strümpl, Oberinspektor d. S.-B.; Tonini, Inspektor d. S.-B., Triest. — Ladengast, Direktor, Klagenfurt. — Hule, Direktor, f. Frau, Budweis. — Krotschel, Beamter, f. Frau, Mährisch-Ostrau. — Kysela, Assordant, f. Frau, Johannesberg. — Kemptic, Kfm., Bengg. — Greca, Kfm., Palermo. — Löwenstein, Rbd., Balaegerszeg. — Haimerl, Rbd., München. — Malora, Gastwirt, Spital a. D. — Dolgov, Ing., Charloff (Rußland). — Kreischunovitsch, Justizbeamter, Neumarsela (Rußland). — Kreischunovitsch, Lehrerin, Levsk (Rußland).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 1000 m reduziert	Lufttemperatur nach Gehus	Wind	Ausblick des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in
22	2 II. R. 9 II. M.	737,6 37,0	22,1 17,6	SW. s. stark SW. mäßig	halb bew. teilv. bew.	
23	7 II. F.	35,9	18,8	SW. s. stark	halb bew.	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 16,8°, Normale 18,5°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Grauenhütner Sparte 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: Am 16. Juni gegen 15 Uhr* 30 Minuten Stoß III. Grades in Belluno. Am 19. Juni gegen 4 Uhr 30 Minuten leichter Stoß in Messina; gegen 16 Uhr 30 Minuten Nahbebenzeichnung in Caggiano, Foggia, Ischia und Tarent. Am 21. Juni nachmittags ein Erdstoß in Calitri.

Bodenruhe: Mäßig stark.

* Die Zeittangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfssachen bei A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2355b)

Izredni občni zbor

Vzajemnega podpornega društva v Ljubljani

se vrši

dne 7. julija 1910, ob 5. uri popoldne

v društvenih prostorih, Kongresni trg št. 19.

Dnevni red:

- Poročilo o računskem zaključku XI. odseka in o določilu dividende za ta odsek.
- Poročilo načelstva.
- Poročilo nadzorovalnega sveta.
- Sklepanje o računskem zaključku. (2314)
- Slučajnosti.

V Ljubljani, dne 22. junija 1910.

Načelstvo.

V slučaju, da se ne doseže sklepnost, vrši se v smislu določil § 27. društvenih pravil dne 15. julija 1910, ob 5. uri popoldne drug občni zbor v istem času, na istem kraju in z istim dnevnim redom.

Vzajemno podporno društvo v Ljubljani
registrovana zadruga z omejenim jamstvom.

Jagdausstellung in Wien.

Wer die Rotunde vom Südportal betritt, steht nach wenigen Schritten vor der ebenso imposanten als geschmackvollen Ausstellung der Ludwig Hupfeld A.-G. Wien, VI., und erlebt das Märchenwunder der elektrisch selbstspielenden Geige. Ein Druck auf einen kleinen Knopf, das Spiel beginnt und schon nach wenigen Takten sind wir ganz im Banne dieser genialen Erfindung. Mit welcher Innigkeit spricht das Händel'sche Largo zu uns, mit welcher Wildheit stürmen die Passagen, Afford- und Doppelgriffe der Sarasateschen Zigeunerweisen auf uns ein! Die Klavierbegleitung, welche sich das Instrument ebenfalls

elektrisch selbst besorgt, ist so diskret und anschmiegend, daß allein schon ein ganzer Künstler dazu gehören würde, um das Accompaniment derart feinfühlig auszuführen. Seine Majestät der Kaiser weilt am Donnerstag in der Rotunde, hält sich längere Zeit bei dem Hupfeld'schen Objekte auf und zeigte begreiflicherweise besonderes Interesse für dieses «Phonolijst-Bioline» genannte Instrument. Sowohl über Spiel, als auch Ton sprach Seine Majestät sich in sehr lobender Weise aus und verabschiedete sich mit den Worten: «Es ist eben prachtvoll als unbegreiflich». Auch Se. f. f. Hoheit Erzherzog Rainer besuchte dieser Tage die Hupfeld'sche Ausstellung, ließ sich von diesem Meisterwerke zwei Stücke vorspielen und eingehendst die Konstruktion des Instrumentes erklären. Se. f. f. Hoheit war

von den Leistungen des Instrumentes entzückt und gab seiner Bewunderung in lebhaften Worten Ausdruck. Die Phonola, welche sowohl als Vorstell-Apparat als auch organisch vereinigt mit einem Bösendorfer Flügel und einem Grotian-Steinweg-Bianino ausgestellt ist, war Sr. f. f. Hoheit schon genügend bekannt. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß die Phonolijst-Bioline auch in der Brüsseler Weltausstellung den Hauptanziehungspunkt der musikalischen Welt bildet. König Albert, der selbst ein großer Musikfreund ist, interessierte sich besonders für die Phonolijst-Bioline und äußerte seine volle Bewunderung über die Lösung dieses musikalischen Problems. 2287

